Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"
Fernsprecher Nr. 1
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 84 | **Laasphe, Dienstag den 20. Juli 1926** | **51. Jahrgang**

Deutscher Krankenkassenkongreß 1926.

Aenderung in der Krankenversicherung?

In der Mitgliederversammlung des Gesamtverbandes der Krankenkassen Deutschlands in Dortmund wurde der Geschäfts- und Kassenbericht erstattet, der ein trostloses Bild der gegenwärtigen Wirtschaftslage und ihrer Auswirkung auf die soziale Fürsorge entwirft. Am 1. Januar 1925 waren im Deutschen Reiche 529 161, am 1. Januar 1926: 1 485 931 Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge vorhanden. Während noch im Jahre 1923 der Durchschnittskrankenbestand 2,45 Prozent der Kassenmitglieder betrug, schwankte im Jahre 1925 dieser Prozentsatz zwischen 3,65 und 5,08. Eine Entschließung wurde angenommen, die für die Gleichberechtigung der Dentisten und Zahnärzte eintritt und eine Monopolstellung der Zahnärzte ablehnt. Reichstagsabgeordneter Becker-Arnsberg sprach über „Die Reform der Krankenversicherung". In der Aerztefrage sei zu prüfen, ob nicht bei dem fortgesetzten Widerstand der Aerzte gegen die Krankenversicherung überhaupt eine Aenderung in der Art der gesetzlichen Versorgung der Versicherten anzustreben sei. Der Kongreß nahm eine Resolution im Sinne der Ausführungen des Redners an. Prof. Dr. Rott sprach über „Planwirtschaft in der Säuglings- und Kinderfürsorge und Krankenkasse". Seine Ausführungen fanden ihren Niederschlag in einer Entschließung, daß sich die Krankenkassen auch an den der Vorbeugung dienenden Gesundheitsfürsorgemaßnahmen und Arbeiten für Mutter, Säugling und Kleinkind beteiligen.

Die bisherigen Folgen der Wirtschaftskrise.

107 300 Konkurse. — 82 160 Neugründungen.

Im Jahre 1924 sind 6019 Konkurse eröffnet worden, im Jahre 1925 11 214 und von Januar bis April 1926 7263. Insgesamt waren also seit der Markstabilisierung fast 25 000 Konkurse zu verzeichnen. Von ihnen entfallen über die Hälfte auf den Handel (diese Ziffer zeigt weitere Neigung zum Steigen), 33 Prozent kommen auf industrielle Konkurse, während sich der Rest auf Landwirtschaft usw. verteilt. Gegenüber der Vorkriegszeit ist die Konkursziffer stark gestiegen. 1913 wurden monatlich ungefähr 815 Konkurse eröffnet, der Durchschnitt 1924 zeigt rund 500 Konkurse, der von 1925 rund 935, derjenige der ersten vier Monate von 1926 aber über 1800, also mehr als das Doppelte der Vorkriegszeit. Zu den eröffneten Konkursverfahren sind noch zu rechnen die Zahlungseinstellungen, bei denen mangels Masse der Konkurs abgelehnt wurde. Hier kommen für die Jahre 1924/25 ungefähr 5300 Fälle in Betracht. Die Neugründungen betrugen von Anfang 1924 bis Mai 1926 82 160 Fälle. Es zeigt sich also, daß seit der Markstabilisierung ungefähr 25 000 Firmen mehr aus der Wirtschaft verschwunden als neu gegründet sind. Diese Zahl 25 000 stellt die rechnungsmäßige Bilanz der Wirtschaftskrise dar. Leider ist nicht damit zu rechnen, daß es bei der Ziffer 25 000 bleiben wird.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Die gewaltige Arbeitslosigkeit, unter der Deutschland zur Zeit leidet, ist in Europa nicht ohne Beispiel. England zeigt eine ähnliche Erscheinung; dort gab es bereits 1921 2½ Millionen Arbeitslose. Diese Ziffer hat sich in Zwischenräumen vermindert, ist aber des öfteren wieder erreicht worden. Ein Beweis dafür, daß der moderne Wirtschaftsstaat elastisch genug ist, den außerordentlichen Druck einer hohen und langdauernden Arbeitslosigkeit zu ertragen und die schweren Folgen solcher Einschränkung der normalen Produktion zu parieren. Eine beruhigende Beobachtung, die freilich nichts daran ändert, daß große Teile der Volksgemeinschaft in bittere Not geraten. Auch Deutschlands Arbeitslosigkeit wird überstanden werden, besonders dann, wenn alles Notwendige geschieht, um ihre Auswirkungen zu mildern.

Der Umfang der Arbeitslosigkeit in Deutschland ist außerordentlich. Eine Statistik der Metallarbeiter ergibt, daß im Mai dieses Jahres 26,6 Prozent arbeitslos, 25,4 Prozent kurzarbeitend und nur 54 Prozent voll beschäftigt waren. Insgesamt dürfte die deutsche Arbeitslosigkeit, die sich anfangs dieses Jahres um ein Geringes gemildert hatte, heute die zweite Million nahezu erreicht haben. Der verhängnisvolle Zustand wird vielleicht am deutlichsten, wenn man sich vergegenwärtigt, daß durchschnittlich auf eine offene Stelle 20 Arbeiter, 23 Kaufleute und 30 Techniker zur Verfügung stehen. Die Wahrscheinlichkeit, aus der Arbeitslosigkeit erlöst und neu eingestellt zu werden, ist erschreckend gering.

Wer sich nicht Illusionen hingeben will, muß damit rechnen, daß der Arbeitsmarkt noch für lange Zeit, für Jahre, unter solcher Depression leiden wird. Der Reichsarbeitsminister stellte für das Jahr 1929 eine Besserung in Aussicht, allerdings nur dadurch, daß sich dann der Geburtsrückgang der Kriegsjahre bemerkbar machen würde. Daß solche negative Erleichterung noch nicht die Gesundung bedeutet, leuchtet ein; die Gesundung setzt eine Besserung der gesamten Wirtschaftslage, eine Steigerung des Exportes und vor allem eine größere innere Kaufkraft voraus. Diese innere Kaufkraft aber ist wiederum eine Folge-Erscheinung gesteigerter und voll bezahlter Beschäftigung. Das Problem der Arbeitslosigkeit bewegt sich in einem fatalen Kreislauf.

Die größte, mit einer Arbeitslosigkeit solchen Umfanges verbundene Gefahr ist vielleicht die wachsende Verbitterung der Massen. Zumal, wenn sie der Auffassung sind, daß wenigstens ein Teil des Arbeitsmangels auf den schlechten Willen der Unternehmer, auf Aushungerungsabsichten und in der Folge auf geplante Lohnverminderung zurückzuführen sei. Diese Auffassung ist, von Ausnahmen und einigen Ausnahmen egoistischer Trustpolitik abgesehen, falsch. Es ist auch nicht richtig, daß besonders die Rationalisierung des Produktionsprozesses, Verbesserung der Maschinen, überhaupt die Intensivierung der Arbeit, die Arbeitslosigkeit verschulden. Selbst die Verlängerung der Arbeitszeit dürfte verhältnismäßig geringe Wirkung haben. Die entscheidende Ursache ist das Darniederliegen der gesamten europäischen Wirtschaft, und im besonderen das der deutschen; deren Ausschaltung aus dem Weltmarkt, deren starke Belastung durch die Reparationsleistungen und deren Abhängigkeit von England und Frankreich so offenkundig wird. Wenn nun auch die besser unterrichteten Kreise der Arbeiterschaft und der Angestellten, wenn auch die Organisationen der Arbeitnehmer diese Zusammenhänge erkennen und berücksichtigen, so bedarf doch die Einsicht, daß das Problem der Arbeitslosigkeit nicht nur ein wirtschaftliches und politisches, sondern in hohem Maße ein Problem der Volksseele ist, größerer Berücksichtigung.

Unter diesem Gesichtspunkt sind auch die Hilfeleistungen zur Milderung der Arbeitslosigkeit zu beurteilen. Der Arbeitnehmer empfindet die Notstandsarbeit, die ihn zumeist einem ihm fremden Beruf zuführt, den Metallarbeiter zum Erdarbeiter, den Tischler vielleicht zum Steinträger macht, als einen fremden und darum ihn bedrückenden Zustand. Auch sonst wird vielen Notstandsarbeiten der Charakter des Erzwungenen und eine gewisse wirtschaftliche Unnatürlichkeit anhaften. Das Ausschlaggebende ist aber die Bewahrung des Heeres der Arbeitslosen vor den demoralisierenden Wirkungen eines jahrelangen Renten-Empfangs.

Notstandsarbeiten, die den städtischen Arbeitnehmer vorübergehend aus der Stadt verpflanzen, sei es zum Kanalbau oder zur Regulierung der Straßen, zum Austrocknen von Mooren oder zum Bau von Stauwerken, werden immer ein Experiment bleiben. Der Mensch ist mit der gewohnten Umgebung so stark verwurzelt, daß er den plötzlichen und radikalen Wechsel, besonders, wenn er ihm von der Not diktiert wird, als eine Last, vielleicht auch als eine Demütigung empfindet. Wäre dem nicht so, müßte der Tatbestand, daß in Deutschland mehrere hunderttausend ausländische Arbeiter in der Landwirtschaft und in der Industrie beschäftigt werden, während eine erdrückende Arbeitslosigkeit das Reich heimsucht, als eine Frivolität gekennzeichnet werden. Es läßt sich leider nicht leugnen, daß der städtische Arbeiter nur ungern außerhalb seines gewohnten Lebenskreises oder gar als Landarbeiter tätig ist. Die Verteilung des Heeres der Arbeitslosen aus den Brennpunkten des Elends ist dennoch eine Notwendigkeit. Sie würde sich leichter vollziehen lassen, wenn solche Aus-

---

Ein Maienglück.

19] Roman von C. Wildenburg.

„Wer weiß, an welches wüste Ufer dich sonst der wilde Strom des Lebens da draußen noch schleudert!"

Da kam ihr ein guter Gedanke, der ihr die Antwort eingab: „Ihr Antrag ehrt mich, Herr Pfarrer, aber ich kann mich heute abend noch nicht entschließen. Ich bitte Sie, geben Sie mir ein paar Tage Bedenkzeit."

Wie gern er das tat! In seinem Herzen quoll neue Hoffnung auf, die schon hatte erlöschen wollen.

„Gerne, Fräulein Wilma! Ich will Sie also für heute allein lassen! Und hoffe zu Gott, daß Ihre Entschließungen für mich gut ausfallen werden." Er rührte an seinem Hut und schied mit einem herzlichen Händedruck von ihr.

Gedankenverloren sah sie seiner schwarzen Gestalt nach, wie diese langsam über den Platz ging und in der Tür der Pfarre verschwand.

Wilma blieb noch einen Augenblick sitzen. Es mußte erst alles, was da von neuem in ihr aufgerührt war, sich ein wenig beruhigen, bevor sie ihrer Pflegemutter wieder unter die Augen treten konnte.

In ihrem Gehirn wogte und arbeitete es; alles drehte sich um den einen Punkt: war es besser, sich dem Manne zu geben als treue Gefährtin fürs ganze Leben und damit Freiheit und den eigenen Willen zu opfern, oder fest und tapfer auf eigenen Füßen zu stehen und damit aber auch ein einsames Alter auf sich zu nehmen? — — — — —

Sie kam zu keinem Entschluß und ging ins Haus. Luise war schon schlafen gegangen, als Wilma ihr Kämmerchen aufsuchte. Nur wenig wirkten die bedeutungsvollen Worte des geistlichen Herrn noch in ihr nach, als sie ihre Nachttoilette begann.

Sie stand vor der Kommode und blickte in den Spiegel, sich die langen, goldbraunen Zöpfe zur Nacht flechtend. Die Kerze stand neben dem Spiegel auf der Kommode und neigte sich infolge einer raschen Bewegung Wilmas zur Seite, so daß langsam dicke Wachstropfen auf die Papierblumen, die in einer Milchglasvase auf der Kommode unter dem Spiegel standen, zu tropfen begannen. Staunend beobachtete Wilma den Vorgang: ein zarter Wachsüberzug hatte sich auf dem Stoffblatt der künstlichen Blumen gebildet und ließ diese, wenn nur die silbernen Staubfäden nicht gewesen wären, beinahe als natürlich erscheinen.

Das junge Mädchen zog die Blume an ihrem Drahtstiel aus der Vase und untersuchte genau, was der Zufall da hervorgerufen hatte: Wirklich, der Ueberzug hielt, und das Blatt fühlte sich sammetweich und frisch an, als sei es vom Blütenstaub der Natur bedeckt.

Sie betastete und befühlte das kleine Etwas, und langsam begann der Gedanke in ihr aufzukeimen, der sie vor Seligkeit erbeben ließ: Wenn das, was sie nun alsbald versuchen wollte, glückte, hatte sie gewonnenes Spiel. Dann war ihre Zukunft gesichert und sie konnte jeden Abend ihr Haupt in Ruhe niederlegen.

Selig versank sie in ihr rotgewürfeltes Federbett nachdem sie das kleine samtne Blumenblatt gleich einer Kostbarkeit in ihrem Schmuckkästchen geborgen hatte.

Und Wilma träumte einen gar seltsamen Traum. Ihr träumte, sie wanderte in einem Garten, in dem Blumen in ungehinderter Masse und Schönheit durcheinander wuchsen und ihre Ranken ineinander geschlungen hatten, neue Arten und Formen erzeugend. Dieser blütenvolle Garten war durch das unbeschränkte Walten der Natur ein förmliches Zauberreich geworden. Wilma selbst konnte nicht müde werden, sich darin zu ergehen; sie entdeckte immer wieder neue ungeahnte Schönheiten. Teppiche von Rosen breiteten sich in undurchdringlichem Gewirr, Nelken waren ins Riesenhafte gleich Bäumen gewachsen und hatten Blüten von Tellergröße entfaltet.

Tastend ging sie näher und befühlte diese Blumen. Da fand sie, daß alle von sammetartigem Stoff waren — — — Und als sie mit den Fingern daran rührte, begann ein Goldregen niederzugehen, der sie über und über bedeckte und aus jeder Blüte-Kelch rieselnd Goldstücke nieder und häuften sich zu wahren Bergen an.

In Seligkeit erwachte Wilma. Ihre Träume spannen sich im Wachen weiter, sie wanden sich ins Leben hinein und erfüllten sie mit den seligsten Zukunftshoffnungen. So träumte sie einen holden, süßen, wundersamen Frühlingstraum — — — Ihre Phantasie arbeitete, aber es war kein fruchtloses Träumen, sondern ein Träumen von wonnigster, segenbringender Arbeit.

8. Kapitel.

Der Morgen, der diesem ereignisreichen Abend folgte, war ein Sonntag.

Wilma trat mit einem so glücklichen Gesicht zu ihrer Pflegemutter an den Kaffeetisch auf dem kleinen Steinsitz vor der Haustüre, daß es Luise sofort auffiel.

„Wilmachen, — liebes Fräulein Wilmachen," verbesserte sie sich sofort erschrocken, „Sie haben sicher etwas sehr Freudiges erlebt. Ich sehe es Ihnen an, meine alten Augen täuschen sich nicht — nun werden wie wohl bald . . . ."

„Ja, ja, Luise," unterbrach Wilma sie schnell, bevor jene das verhängnisvolle Wort aussprechen konnte, „nun werden wir bald alle unsere Wünsche und Zukunftspläne erfüllt sehen. Ach Gott, wie ich mich freue!"

„Ach, Fräulein Wilmachen, wenn doch bald . . ."

„Ach, Luise, ich habe so schrecklichen Hunger, bitte mach mir doch eine Honigsemmel zurecht," unterbrach Wilma sie eifrig.

Und dann, während Luise den sonntäglichen Braten zubereitete, hatte Wilma sich in den nahen Wald weggestohlen und träumte hier ihren Frühlingstraum weiter, bis er immer festere Gestalt annahm und mit beiden Füßen als schöner, fester Plan auf der Erde stand.

So kam es, daß, vom Winde nach der anderen Seite getragen, das dünne Läuten des Kirchenglöckchens nicht zu ihr drang und sie den Beginn des Gottesdienstes versäumte.

(Forts. folgt.)

siedelung zugleich eine Ansiedelung auf Dauer sein könnte. Zu einer solchen wahrhaft produktiven Erwerbslosenfürsorge fehlt es aber zur Zeit noch an Entschlußkraft und an Erkenntnis.

* * *

Berlin, 17. Juli. Der wirtschaftspolitische und der finanzpolitische Ausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates hatten unter Hinzuziehung von Mitgliedern des Arbeitsausschusses für die Arbeitslosenversicherung eine Aussprache über die wirtschaftspolitische Seite der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Die allgemeine, umfangreiche und gründliche Aussprache führte zur einstimmigen Annahme einer Entschließung, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß das Arbeitsprogramm in Anbetracht der ungeheuren Zahl der Arbeitslosen durch eine Versicherung gegen Arbeitslosigkeit allein nicht zu lösen ist. Es tritt vielmehr, da vorsichtigerweise noch auf lange Zeit hinaus mit einer großen Zahl Arbeitsloser gerechnet werden muß, die Beschaffung produktiver Arbeit in den Vordergrund. Die Kultivierung ungeheurer Mengen von Oedland für die landwirtschaftliche Erzeugung, Beschaffung von Wohnungen, der Bau von Kanälen und Automobilstraßen, die Nutzbarmachung von Wasserkräften für die Elektrizitätsversorgung, die Elektrisierung der Bahnen, der Bau von Schnellbahnen usw. stellen Arbeiten dar, die unmittelbar in Angriff genommen werden können. Freilich dürfen diese Arbeiten nicht in der Art der viel zu kostspieligen sogenannten Notstandsarbeiten ausgeführt werden. Auch wenn sich auf diese Weise nur ein Drittel bis ein Viertel der vorhandenen Arbeitslosen beschäftigen ließe, würden große wirtschaftliche Werte geschaffen werden, die umsomehr ins Gewicht fallen, als bei der Beschränkung auf die reine Arbeitslosenunterstützung große Geldsummen ohne Gegenleistung hergegeben werden. Der Ausschuß empfiehlt der Reichsregierung dringend, durch entschlossene Beschreitung des genannten Weges dem Arbeitslosenproblem die in wirtschaftlicher und finanzieller Beziehung gefährlichsten Schärfen zu nehmen.

Das Kabinett Briand gestürzt.

Paris, 17. Juli. Mit 288 gegen 243 Stimmen wurde die Regierung zu Fall gebracht. Der kommunistische Abgeordnete Renaud Jean und der Abgeordnete Renaudel hatten vorher gegen die Regierung gesprochen.

Kündigungsschutz für Angestellte.

Der Reichsrat hat in seiner Sitzung am 8. Juli beschlossen, keinen Einspruch gegen das Gesetz über die Fristen für die Kündigung von Angestellten zu erheben. Damit hat das Gesetz die verfassungsmäßige Zustimmung erhalten.

Danach darf ein Arbeitgeber, der in der Regel mehr als zwei Angestellte, ausschließlich der Lehrlinge, beschäftigt, Angestellte, die mindestens 5 Jahre beschäftigt sind, nur mit mindestens einer Frist von drei Monaten für den Schluß eines Kalendervierteljahres kündigen. Bei einer Beschäftigungsdauer von 8 Jahren beträgt die Kündigungsfrist des Arbeitgebers vier Monate, bei einer Beschäftigung von 10 Jahren fünf Monate und bei einer Beschäftigungsdauer von 12 Jahren sechs Monate zum Quartalsschluß. Es werden jedoch bei der Berechnung der Beschäftigungsdauer nur solche Dienstjahre angerechnet, die nach Vollendung des 25. Lebensjahres liegen. Ist inzwischen ein Angestellter am 17. Mai zum 30. Juni gekündigt worden und hat er Anspruch auf den erweiterten Kündigungsschutz, dann gilt die Kündigung erst zu dem Termin, der nach dem neuen Gesetz zulässig ist. Bei einer Beschäftigungsdauer von fünf oder acht Jahren, die nach Vollendung des 25. Lebensjahres zurückgelegt sind, gilt also erst die Kündigung zum 30. September, in den übrigen Fällen erst zum 31. Dezember. Angestellte, die Anspruch auf Weiterbeschäftigung bis zu diesen Terminen haben, seit dem 1. Juli jedoch ausgeschieden sind, stellen ihrem Arbeitgeber sofort ihre Dienstleistung zur Verfügung. Verzichtet der Arbeitgeber auf ihre Tätigkeit, dann ist er dennoch verpflichtet, bis zu den genannten Terminen das Gehalt fortzuzahlen.

Zeitgemäße Betrachtungen.

In der Hundstagszeit.

Vom Himmel strahlt die Hundstagsglut herab in goldner Helle,
der allgemeinen Regenflut folgt nun die heiße Welle,
sie flutet über Land und Stadt und macht die Menschen schlapp und matt,
sie sitzen wie auf Kohlen und möchten sich erholen.

Erholung und Beschaulichkeit sucht man nicht nur „zu Hause."
So mancher steigt ins Reisekleid, kommt seine Sommerpause.
Man sagt ja: Luftveränderung sei sehr gesund für Alt und Jung,
sie stärkt geschwächte Nerven und ist nicht zu verwerfen.

Einst hatte froh und zielbewußt der Wanderer viel Vergnügen,
doch heut genießt man Wanderlust zumeist in „vollen Zügen".
Man unternimmt die Ferienfahrt ja heut auf mannigfache Art
und auf ganz andre Weise als wie im alten Gleise.

Heut eilt der Mensch so schnell er kann an die Erholungsstätte,
heut rast auch mit der Eisenbahn das Auto um die Wette.
Und außerdem wird mehr und mehr jetzt ausgebaut der Luftverkehr,
hoch über Tal und Hügeln die Bahn zu „überflügeln".

Es führen zu den Zielen weit Luft-, Land- und Wasserstraßen,
zumal für die, die allezeit noch in der „Wolle" saßen,
doch viel benutzt und hochgeschätzt wird eine Straße auch noch jetzt
in ausgedehntem Maße, das ist die Vetternstraße!

Wer also einen Vetter hat in einer schönen Landschaft
Der gebe seinem Drange statt und pflege die Verwandtschaft.
Er wohnt dort völlig mietefrei, drum geh er nicht an ihm vorbei,
der Vetter wird sich freuen und keine Kosten scheuen.

Doch wer nicht solchen Vetter hat und auch kein Geld zum Reisen,
der wird, nimmt er daheim ein Bad, dies als Erfrischung preisen,
auch hier ist's schön auf jeden Fall und Hitze herrscht heut überall,
er braucht darum nicht weiter sich fortbemühn. — —

Ernst Heiter.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 19. Juli. (Beerensammeln.) Das Beerensammeln ist im Sommer eine Lieblingsbeschäftigung von Groß und Klein. Jedoch gibt es auch beim Beerensammeln besonders für die Kinder mancherlei Gefahren. Nicht nur, daß eine Reihe von Pflanzen und Sträuchern, deren Früchte die Kleinen zum Genuß verlocken, häufig gesundheitsschädlich sind, man findet auch im Walde die Früchte verschiedener Giftpflanzen, die durch ihre schöne Färbung zum Pflücken einladen. Vor allem gilt dies für die Früchte der Nachtschattengewächse. An lichten Plätzen im Walde zeigt sich die Tollkirsche mit ihren wie saftige tiefschwarze Kirschen aussehenden Früchten. Bekanntlich gehört die Tollkirsche, die Kinder so oft zum Genuß verleitet, zu den gefährlichsten Giftpflanzen. Sie ruft nach dem Genuß Vergiftungserscheinungen hervor wie Uebelwerden, Ohnmacht, Schwäche, die zum Tode führen können. Auch der schwarze Nachtschatten mit seinen heidelbeerartigen Früchten ist sehr gefährlich. Er gedeiht an Schutthaufen und auf Aeckern. Daneben wächst das Bilsenkraut, das mit seiner Kapselfrucht an den Mohn erinnert. Aber die Körner des Bilsenkraut enthalten das stärkste Gift, das beim Genuß von auch nur kleinen Mengen den Tod zur Folge hat. Zwischen Himbeeren und Brombeeren im Gebüsch wächst der bittersüße Nachtschatten mit seinen länglich roten Beeren. Im Walde selbst ist noch die Einbeere zu nennen, deren klauschwarze Frucht zwischen den vier Blättern sitzt und ganz verlockend aussieht. Auch die roten Früchte des Seidelbast sind giftig, und der Stechapfel, der auf Schutthaufen gedeiht, trägt eine Kapselfrucht, die giftige Samenkörner enthält. — Die Giftpflanzen erkennt man am scharfen Geruch, den man besonders beim Zerreiben der Blätter bemerkt. Den Kindern sollte immer wieder eingeschärft werden, keine Beeren zu sammeln oder zu essen, die sie nicht kennen: „Sei auch die Beere noch so schön, kennst du sie nicht, so laß sie stehn!"

* **Laasphe**, 19. Juli. (Unsitten auf der Straße.) Immer wieder kann man auf den Straßen beobachten, daß Kinder und junge Leute beiderlei Geschlechts, ja selbst Erwachsene, die Kirschen oder Bananen gekauft haben, das gekaufte Obst auf der Straße verzehren und die Kirschensteine bezw. die Bananenschalen auf den Bürgersteig oder die Straße spucken oder werfen. Hier bilden die Ueberreste des Obstes eine erhebliche Gefahr. Wieviele Leute sind schon auf einem Kirschstein, einer Bananen- oder Apfelsinenschale ausgeglitten und haben Schädigungen an ihrer Gesundheit erlitten. Ermahnungen usw. fruchten nicht. Es wird lustig weiter gespuckt. Es wäre zu wünschen, daß die Polizeibehörde gegen diese Unsitte mit aller Schärfe vorgeht und nach dem Muster der Polizeibehörden Oberbayerns von jedem, der die Verordnung, wonach Kirschsteine, Bananenschalen etc. nicht auf die Straßen geworfen werden dürfen, übertritt, sofort gegen einen Quittungszettel 1 M., im Wiederholungsfalle von 3 Mark Ordnungsstrafe einkassiert. Diese Methode hat sich in fast allen oberbayrischen Orten sehr gut bewährt.

* **Laasphe**, 19. Juli. Die außerordentl. Generalversammlung des Laaspher Kriegervereins, die am Samstag abend im Saale des Westf. Hofes stattfand, war nicht so stark besucht, wie man es nach der Bedeutung derselben hätte erwarten können. Auf der Tagesordnung stand nur der eine Punkt „Beschlußfassung über die Ausführung des Projekts betr. Bau einer Kriegerehrung auf dem Steinchen". Kamerad Vorsitzender Lack teilte mit, daß der seither bestandene Ausschuß für Kriegerehrung, der vor einer Reihe von Jahren auf Anregung des Kriegervereins aus den Laaspher Vereinen gebildet worden war, in seiner letzten Sitzung am 30. 6. sich aufgelöst und die Ausführung des Werkes dem Kriegerverein allein übertragen habe. In einer früheren Versammlung hat der Kriegerverein sich für das Steinchen als die geeignetste Stätte der Kriegerehrung entschieden. Von der Beratungsstelle für Kriegerehrung in Münster, an die der Verein sich gewandt hat, ist ein Entwurf zu einem Ehrenmal angefertigt worden. Ein Modell des Entwurfs: eine zinnengekrönte, von 5 Säulen getragene Halle aus heimischen Bruchsteinen, ist im Schaufenster der Buchhandlung Imgardt ausgestellt gewesen. Die Baukosten sind auf ca. 7000 Mark veranschlagt worden, unter der Voraussetzung, daß für Steine und Fuhrlöhne kein Geld verausgabt zu werden braucht. Kamerad Otto Metz empfahl in warmen Worten die Annahme des Projekts. **Einstimmig wurde von der Versammlung der projektierte Bau des Kriegerdenkmals auf dem Steinchen beschlossen.** Auf Antrag des Kameraden Kombächer wurde die Ausführung der Vorarbeiten einstimmig dem Vorstand übertragen, der in den nächsten Tagen auf Grund der Mitgliederliste geeignete Personen mit der Sammlung von freiwilligen Spenden betrauen wird. Die zu zeichnenden Beträge können in Anbetracht der schlechten Wirtschaftslage in Raten, über einen größeren Zeitraum verteilt, bezahlt werden. Wer nicht in der Lage ist, einen Geldbetrag zu zeichnen, der zeichne seine Arbeitskraft zur tatkräftigen Mithilfe am Werke. — Somit wären wir in Sachen unserer Kriegerehrung endlich einen bedeutsamen Schritt weiter gekommen. — Kamerad Vorsitzender machte noch bekannt, daß am 8. August ein Sonderzug zur Gesolei fährt, der neben dem verbilligten Fahrpreis von ca. 8 Mark für die Teilnehmer auch in Düsseldorf mancherlei Vergünstigungen gewährt. Anmeldungen wolle man baldigst an den Schriftführer des Kriegervereins richten.

* **Laasphe** 19. Juli. Am gestrigen Sonntag fand im Hotel Patt in Erndtebrück eine Zusammenkunft der ehemaligen 97er zwecks Vereinigung statt. Aus dem Kreise waren 17 Kameraden erschienen. Da die Sache wohl als nicht genügend bekannt erachtet wurde, waren die Anwesenden für eine Werbung der nicht erschienenen Kameraden, damit Mitte August dieses Jahres eine vollständige Vereinigung der ehemaligen 97er für den Kreis Wittgenstein herbeigeführt werden kann. Es wird dann eine neue Versammlung im Hotel Patt stattfinden. Zum Schluß der Besprechung wurden noch manche schöne Erinnerungen aus der früheren aktiven Dienstzeit ausgetauscht. — Da in den Nachbarkreisen diese Zusammenkünfte schon lange Jahre bestehen, war man der Ansicht, daß auch im Kreise Wittgenstein die Kameradschaft der 97er gehegt und gepflegt werden müsse.

Erndtebrück, 19. Juli. Am 25. Juli werden aus Anlaß des Gillerbergfestes des Siegerland-Turngaues folgende Sonderzüge gefahren: Für die Hinbeförderung der Festteilnehmer ein Sonderzug im Plane des werktags verkehrenden Personenzuges 1271 (Betzdorf ab 5,46 vorm., Siegen an 6 19 vorm.) Weiter fährt mit Personenzug 745 (Siegen ab 6.37 vorm.) für die Rückbeförderung ein Nachzug 762. von Erndtebrück bis Siegen, der auf allen Unterwegsstationen hält. Erndtebrück ab 6,50 nachm., Lützel ab 7,06 nachm., Vormwald ab 7,16 nachm., Kreuztal ab 7,50 nachm., Siegen an 8.15 nachm. und Anschluß an Personenzug 1284 (Siegen ab 8,27 nachm.) erreicht. Die Sonderzüge sind zur allgemeinen Benutzung freigegeben.

2]

Die drei Getreuen.

Schilderung in drei Abschnitten von Piskator.

Damals junge Burschen, flotte Artilleristen, — die einen Prozeß mit den Gänsen führten, weil man nicht wußte, ob es Federn oder Haare gab, was sich ihnen unter der Nase entwickeln wollte und heute nach 50 Jahren — alte Knöppe mit langen, grauen Bärten oder mächtigen Glatzen. Vielen sah man deutlich an, daß sie schon gewaltig an Artillerie-Verkalkung litten.

Als es aber Jahrgang- und Batterie-weise-Antreten hieß und hier und da Namen genannt wurden, da konnte man im Saal und auf den Straßen die rührendsten und ergreifendsten Wiedersehensscenen sehen. Da sah man z. B. einen alten Graukopf auf einen ebenso alten Glatzkopf zugehen und man hörte, wie der Erstere frug: „Was, bist du der Gildemeister?", worauf der Andere ebenso prompt frug: „Bist du der Müller?" — Und da sah man alte 70jährige Knöppe, wie sie sich um den Hals fielen, sich küßten und — sie weinten, wie kleine Kinder. — Tränen der Freude, Tränen des Wiedersehens.

Der Mensch hat nichts so eigen,
So wohl steht ihm nichts an,
Als daß er Treu' erzeigen
Und Freundschaft halten kann.

O, dieses Wiedersehen nach Jahren, bei manchen nach vier bis fünf Jahrzehnten. —

Da wollen sich die Hände nicht mehr loslassen, und die Rührung versteckt sich hinter rauhem Soldatenwitz. Aber die feuchten Augen strafen ihn Lügen. — Schämt euch nicht, Kameraden, diese Treue unter Männern, die einst das gleiche Ehrenkleid trugen, gehört zum Besten und Wertvollsten, was wir hatten.

Viel wurde am Abend geredet, musiziert und pokuliert. Es sprachen alte Generäle, die während unserer Dienstzeit junge Leutnants oder Avantageure waren.

Ganz besonderen Beifall aber fanden die mit frischem Humor gewürzten Worte des einen der drei Getreuen, des Vizewachtmeisters Wahlster aus Saarbrücken, der der Dienstzeit in der wunderschönen Stadt, der Kameradschaft und mancher Episode aus den Jahren gedachte, die uns vor 50 Jahren zusammenführte. Ganz besonders hob er die Leistungen der achten Batterie hervor und betonte, daß die achte Batterie nicht nur die schneidigste des ganzen Regiments, sondern der gesamten deutschen Armee gewesen sei. — Wenn auch einige Kameraden der siebten Batterie dies nicht zugeben wollten, so fanden doch die Worte des Getreuen großen Beifall.

Am nächsten Morgen 7 Uhr: „Wecken" und um 9 Uhr: Batterieweises Antreten zur Gedächtnisfeier auf Burg Windeck. Das große, schöne und bequeme Auto brachte die drei Getreuen bald auf die hoch und steil gelegene Burg Windeck. — Das am Bankett vor uns liegende große Plakat aus starkem Pappdeckel mit der Aufschrift „8. Batterie F. A. 15" prangte auf der ganzen Reise, die wir auf deutschem Gebiet durchfuhren, hinten am Auto. — Auf Burg Windeck fand zunächst eine Gedächtnisfeier (Feldgottesdienst) durch den evangelischen und katholischen Geistlichen des Städtchens statt.

Wir gedachten der Opfer des Weltkrieges, der heldenmütigen Kameraden, die für uns den Tod erlitten, damit wir leben können und gelobten fernere, unwandelbare Treue dem schwer geprüften Vaterlande. —

Tief zu unseren Füßen lag die weite Rheinebene im wogenden Dunstmeere. Allmählich senkten sich die Nebel und vom hellen Sonnenschein erleuchtet, erschien plötzlich am westlichen Horizont das Straßburger Münster. Tiefergriffen schauten die Kanoniere hinüber zu dem Wahrzeichen ihrer ehemaligen Garnison, in der sie vor 50 Jahren den Treueid geleistet und die Hände auf das mit den Inschriften „Pro gloria et patria" und „Ultima ratio regis" versehene Geschützrohr gelegt hatten. — Von der Höhe des Schwarzwaldes über den gleich einem Silberstreifen sich schlängelnden deutschen Rhein erscholl der Choral aus viel hundert Stimmen ehemaliger Straßburger Artilleristen hinüber zu des Elsaß lachender Au. —

„Das Lied war verklungen und — verloren das Land, — das einst uns Heimat geworden, — wo am heiligen Strom, an des Rheines Strand — heut hausen die welschen Horden. — Versunken das stolze, das deutsche Heer, — in dessen Reihen wir stritten. — Doch hell noch strahlt die Soldaten-Ehr', — für die wir gefochten, gelitten. — —

Herr, der du gegeben hast und hast genommen — uns Frieden und Freiheit, Gut, Ehre und Blut, — laß uns nicht in Elend und Tränen verkommen, — hilf deinem deutschen Volke, gib Kraft und gib Mut. — — Wir haben mit Eifer und Ehre gestritten, — gut gläubig für's Vaterland, um unser Recht; — wir haben viel' bittere Jahre durchlitten, — sind dennoch ein arm' und geknechtet Geschlecht. — — Herr, hilf uns die finstere Knechtschaft beenden, — geb Ehr', Recht und Freiheit, steh' mächtig uns bei! — Stähl' unseren Willen, das Schicksal zu wenden, — hilf uns zu dem Werke, Herrgott mach uns frei!" — —

(Fortsetzung folgt.)

Der Wiesenstorchschnabel als Prophet.

Die frischen Blüten des Wiesenstorchschnabels zeigen die Witterung durch das Aufrichten und Senken der Blütenstiele an. Wenn der Storchschnabel blüht, so streckt sich bei Trockenheit, Wärme und Sonnenbestrahlung usw. das Blütenstielchen himmelwärts, und die Blume nimmt damit eine Art Paradestellung ein. Infolgedessen kann der Honig, der sich in der Blüte befindet, nicht abtropfen, und die Fremdbestäubung, auf die der Storchschnabel angewiesen ist, wird dadurch erleichtert. Sobald es aber kühler wird, die Dunkelheit beginnt, Regen droht oder es gar regnet, schließen sich die Staubblätter zusammen und das Blütenstielchen krümmt sich zur hängenden Lage. Auf diese Weise werden die Fortpflanzungsorgane gegen die Schäden des Wetters geschützt.

Die Stachelbeere. Die Stachelbeere, die neben den Johannisbeeren im Garten als Strauch oder auch als Halb- oder Hochstamm herangezogen wird, reift mit den Johannisbeeren jetzt heran. Große schmackhafte Früchte hängen an den Stachelbeerbäumchen. Ansprüche an den Boden macht der Stachelbeerstrauch ebensowenig wie der Johannisbeerstrauch. Die Pflanzung der Stachelberen geschieht durch Ableger oder Stecklinge. Eine Decke aus Mist oder Torfmull, Zurückschneiden der Triebe, gute Bewässerung in trockenen Lagen und zu trockenen Zeiten, Ausschneiden und Entfernen des alten Holzes, Ausjäten des Unkrautes, damit Luft und Sonne gehörig eindringen können, sind die wesentlichsten Erfordernisse, die die Kultur der Stachelbeerpflanze verlangt. An Feinden treten die Blattwespen und der Stachelbeerspanner auf, auch der amerikanische Stachelbeermehltau. Letzterer befällt Blätter, Triebe und Beeren und vernichtet den ganzen Strauch. Man bekämpft ihn durch Bespritzen mit Schwefelkalkbrühe. Eine hübsche Zierde bildet die Stachelbeerhecke. Recht süße aber kleine Früchte trägt der Stachelbeerstrauch an sonnigen Weinhalden.

Wer verfügt rechtlich über den Arbeitsverdienst der Ehefrau? Die reichsgesetzlichen Bestimmungen unterscheiden in dieser Hinsicht zwischen Arbeiten, die die Frau im Haushalt oder im Geschäft macht, und solchen, die sie auf Grund eines besonderen Arbeitsvertrages leistet. Arbeitet die Frau den ganzen Tag über lediglich in der Familie oder im Geschäft des Mannes, so hat sie dafür keinen Anspruch auf Bezahlung, da sie dazu gesetzlich verpflichtet ist. Sie verdient also auf diese Weise nichts, worüber sie frei verfügen kann, denn das Einkommen aus dem Geschäft unterliegt lediglich dem Verfügungsrecht des Mannes. Dieser hat nach dem gesetzlichen Güterrecht die Verwaltung und Nutznießung des Frauenvermögens. Die Frau kann nur über das verfügen, was sie z. B. in einem eigenen selbständigen Geschäft oder in Erfüllung eines Arbeitsvertrages Dritten gegenüber, z. B. als Fabrikarbeiterin, Modistin, Bürobeamtin usw., verdient, und der Mann ist also nicht berechtigt, darüber zu verfügen. Ein solcher Verdienst fällt unter das sog. Vorbehaltsgut der Frau, und diese ist gesetzlich nicht verpflichtet, dem Manne den Verdienst auszuhändigen. Vorbehaltsgut ist der Verwaltung und Nutznießung des Mannes entzogen.

— Billige Sonntagsfahrkarten zur Gesolei. Die Reichsbahndirektion Elberfeld hat sich entschlossen, zur Erleichterung des Besuches der großen Düsseldorfer Ausstellung für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen die Sonntagsfahrkarten nach Düsseldorf erheblich zu vermehren. Zu den bisher schon sehr zahlreichen Orten, von denen aus Sonntagskarten nach Düsseldorf aufliegen, treten mit sofortiger Gültigkeit u. a. noch folgende: Kirchen, Kreuztal, Altenhundem, Finnentrop, Plettenberg, Letmathe, Hohenlimburg, Menden, Fröndenberg, Neheim-Hüsten, Meschede. Es ist beabsichtigt, diese Sonntagsfahrkarten nach Düsseldorf nach Beendigung der Gesolei wieder abzuschaffen.

—* **Das Problem der leichteren Erkennung falscher Banknoten gelöst?** Der „Frankfurter Zeitung" zufolge ist es der Hanauer Quarzlampengesellschaft gelungen, eine technisch vollendete Analysenquarzlampe herzustellen, die die Möglichkeit bietet, Fälschungen von Banknoten, Briefmarken und sonstigen Wertstücken einwandfrei zu erkennen.

— **Christianseck**, 17. Juli. In dem Anwesen des Landwirts Ludwig Bätzel zu Hainhof brach in der Nacht Feuer aus. Dasselbe war von den Bewohnern so spät bemerkt worden, daß sie nur mit größter Mühe das Vieh retten konnten. Das Haus wurde bis auf die Grundmauern ein Raub der Flammen. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

— **Breidenbach**, 19. Juli. Seit einiger Zeit ist von privater Seite aus eine Autobuslinie zwischen Breidenbach-Straßebersbach-Haiger und zurück errichtet worden. Es ist somit jetzt die Gelegenheit vorhanden, nach den von der Eisenbahn unberührten und vom Verkehr fast ganz abgeschlossenen Ortschaften wie Niederroßbach, Oberroßbach und Weidelbach auf bequeme Weise zu gelangen. Täglich vor- und nachmittags fährt der Omnibus von hier ab, wo er seine Haltestellen fast an allen Wirtschaften hat. Die Einrichtung wurde von der Bevölkerung der in Frage kommenden Ortschaften sehr begrüßt.

Eibelshausen, 15. Juli. (Mit dem Baugerüst abgestürzt.) Gestern nachmittag ereignete sich hier ein schwerer Unglücksfall. Bei dem Bau der Turnhalle stürzte, ohne daß es von den daran beschäftigten Maurern bemerkt wurde, eine übergebaute Mauer ein. Die ganze Gesteinsmasse fiel in voller Wucht auf das Gerüst und riß es mit den Arbeitern in die Tiefe. Ein Maurer erlitt dabei schwere Kopf- und Rückenverletzungen, während andere mit leichteren Verletzungen davonkamen.

Turnen * Spiel * Sport.

Turnen.

Erndtebrück, 19. Juli. Am vorletzten Sonntag fanden auf dem schönen Gillerberge die Reichsjugendwettkämpfe des 1. Bezirks des Siegerland-Turngaus statt. Schon am frühen Morgen begann der friedliche Wettkampf, zu welchem auch der hiesige Turnverein eine Anzahl junger Leute entsandt hatte. Es war eine Lust zu sehen, mit welchem Eifer sich die jungen Turner zu übertreffen suchten. Es wurde in 3 Altersgruppen geturnt. In der 1. Gruppe erhielten Adolf Bäcker den 6. Preis mit 149 Pkt., Willi Herling den 10. Pr. mit 141 Pkt., Gust. Herling den 11. Pr. mit 140 Pkt., Wilh. Blecher den 14. Pr. mit 131 Pkt., Adolf Wied den 16. Pr. mit 127 Pkt., Otto Schlabach den 26. Pr. mit 120 Pkt. Bei der 2. Gruppe wurden folgende Jugendturner Sieger: Es erhielten den 18. Pr. mit 132 Pkt. Wilhelm Stöcker und Ernst Stöcker den 21. Pr. mit 128 Pkt., Karl Bernshausen und Karl Bald den 27. Pr. mit 120 Pkt. In der 3. Gruppe Schüler Walter Deutenbach den 19. Pr. mit 89 Pkt., Otto Stenger den 24. Pr. mit 85 Pkt., Willi Schlabach den 29. Pr. mit 77 Pkt. und Herm. Stöcker den 30. Pr. mit 76 Pkt. Am Abend kehrten die Sieger unter den Klängen unseres Tambourkorps nach hier zurück. Ein schönes Bild bot der kleine Festzug mit den 14 mit dem schlichten Eichenkranz geschmückten Siegern an der Spitze. Möchte doch die Zahl der Turnenden immer größer werden zum Nutzen jedes Einzelnen und somit des ganzen Volkes. Den Siegern vom Gillerberg ein kräftiges „Gut Heil"! „Geturnt, geturnt mit voller Kraft, Kraft ist's was Leben schafft"!

Bei dem Berichte vom Bezirksfest in Kreuztal mußte es nicht Hilde Schmidt, sondern „Hilde Schneider" als Siegerin heißen.

Vermischtes.

— **Niederwalgern**, 18. Juli. Eine unangenehme Entdeckung mußte ein Landwirt aus der Umgebung machen, als er 4 fette Schweine, die er mit seinem Wagen hierher gefahren hatte, verladen wollte. Drei waren infolge der großen Hitze bereits eingegangen; das letzte, das auch schon gelitten hatte, konnte noch gerettet werden.

— **Magdeburg**, 17. Juli. Ein Großindustrieller unter der Anklage der Anstiftung zum Mord.) Hier ist die Kriminalpolizei einem Kapitalverbrechen auf die Spur gekommen, das außerordentliches Aufsehen erregt. Der in Mitteldeutschland hochangesehene und weit bekannte Großindustrielle Rudolf Haas, einer der Direktoren der L. Haas A.-G., die zu ihren zahlreichen Unternehmungen nicht nur Maschinen, sondern auch Düngerfabriken und ausgedehnte Besitzungen in Schlesien zählt, steht unter dem Verdacht, die Ermordung seines früheren Buchhalters Helling angestiftet zu haben. Mit ihm ist eine Reihe weiterer Personen verhaftet worden. Das Motiv zur Tat ist offenbar Furcht vor der Anzeige wegen Steuerhinterziehung. Fünf Stunden bevor Helling von der Steuerbehörde vernommen werden sollte, verschwand er spurlos. Jetzt nach einem Jahr hat man seine zum Teil verstümmelte Leiche bei einem Arbeitslosen namens Schröder entdeckt. Dieser und der Chauffeur des Direktors Haas haben gestanden, daß sie von Haas mit der Beseitigung Hellings beauftragt worden seien.

□ **Errichtung der Deutsch-Amerika-Stiftung.** Auf Grund des von dem Zentralkomitee for the Relief of Distreß in Germany and Austria in New York gefaßten Beschlusses, seine eigentliche sachliche Tätigkeit einzustellen und aus den Restmitteln eine Stiftung zu errichten, die den Anstalten der freien Wohlfahrtspflege in Deutschland kurzfristige Darlehen in kritischen Augenblicken gewähren soll, fand im Hause der Freien Wohlfahrtspflege eine Sitzung statt, in welcher der Vorsitzende des Liquidationsausschusses des Zentralkomitees dem Präsidium der Deutschen Liga der freien Wohlfahrtspflege einen Scheck von über 72 000 Dollar übergab als Grundstock der Stiftung, die den Namen „Deutsch-Amerika-Stiftung, ein Denkmal der Heimatliebe und Opfer, welche die Deutsch-Amerikaner in schwerer Zeit durch Vermittlung des Zentralkomitees dem deutschen Volke brachten", trägt.

Einführung der durchgehenden Stundenzeit in Deutschland. Die Zählung der Stunden von 1—24 wird auch in Deutschland im nächsten Jahre Tatsache werden. Wie verlautet, haben sich die Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft und das Reichspostministerium entschlossen, die Neuerung beim nächsten Fahrplanwechsel durchzuführen. Da jetzt ein Jahresfahrplan gilt, wird dies der 15. Mai 1927 sein. An der Aenderung sind die übrigen Reichsverwaltungen nicht beteiligt, so daß im bürgerlichen Leben es bei der bisherigen Doppelzählung der Stunden bleiben wird, ein Zustand, den man in den meisten Ländern antrifft, wo die Durchzählung im Verkehrsleben schon besteht. Die zweckmäßige Einrichtung besteht im Flugwesen schon in Deutschland. Sie ist in den meisten Ländern des europäischen Festlandes durchgeführt und hat sich überall bestens bewährt. Die Reisenden pflegen sich schnell daran zu gewöhnen. Die Bezeichnung der Stunden wird viel einfacher, da die näheren Angaben vor- und nachmittags oder das Unterstreichen der Minutenzahlen wegfällt. Auch Verwechslungen wird vorgebeugt.

Kinder auf der Eisenbahn.

Auf dem Bahnsteig verprügelt eine jüngere Frau ihren kleinen Buben jämmerlich. Laut weinend und schreiend kommt der Kleine in den Zug. Die Frau kann sich noch immer nicht beruhigen und überschüttet das Kind mit einem Hagel derber Schimpfworte.

Grund: weil der Junge nicht gelogen hat! Er hätte des Fahrgeldes wegen sein Alter ein Jahr geringer angeben sollen.

Ueberlegen sich solche Eltern, die ihre Kinder so zur Lüge erziehen, ja zwingen, was sie tun? Bedenken sie denn gar nicht, daß sie damit ihrem Kind einen dauernden Schaden zufügen, der unendlich größer ist als der kleine Geldvorteil einer ersparten Kinderfahrkarte?

Eltern, die ihr eure Kinder lieb habt, denkt einmal nach!

Der Fuchs als — Frechdachs.

Einem Albbauern passierte dieser Tage ein sonderbares Mißgeschick. Er war mit seinen Leuten mit Kartoffelnhäufeln auf einem am Walde gelegenen Acker beschäftigt, und da es am selbigen Tage ziemlich heiß war, was heutzutage bekanntlich selten vorkommt, so freute er sich mit seinen Angehörigen auf den kühlen, im Schatten stehenden Trunk, den er ziemlich reichlich mitgenommen hatte, um sich nach vollbrachter Arbeit laben zu können. Da plötzlich, als die Vesperpause schon nahe herangerückt war, sah die Magd einen am Waldesrand hinschleichenden Fuchs, der wahrscheinlich von der in dem Vesperack untergebrachten Schinkenwurst angezogen worden war. Kurz entschlossen nahm Meister Reinecke alles mit: den Vesperack samt Inhalt. Der Bauer und seine Leute waren zunächst verblüfft. Aber bald faßte sich der Bauer und rannte mit der Hacke dem Fuchs nach, um ihm seine Beute abzujagen. Leider vergeblich! So mußte er mit den Seinigen mit hungrigem Magen und trockener Kehle nach Hause zurückkehren, währenddem Meister Reinecke sich den Vesperimbiß zweifellos recht gut schmecken ließ.

Kindersportwagen

verschiedener Ausführungen, bestes Fabrikat, zu billigsten Preisen.

Laasphe Aug. Imgardt.

Bekanntmachung.

Betrifft: Gewerbeertragssteuer-Vorauszahlung.

Nach § 15 des Gesetzes über die Regelung der Gewerbesteuer für die Rechnungsjahre 1925 und 1926 vom 23. März 1926 sind bis zum Empfange des Veranlagungsbescheides über die Gewerbesteuer nach dem Ertrage für 1926 die Vorauszahlungen nach den bisherigen Bestimmungen unter Zugrundelegung der jeweils geltenden Zuschläge zu leisten.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die Vorauszahlungen für das erste Vierteljahr 1926 (April—Juni nach dem Umsatz Januar—März) bereits am 15. Mai cr. fällig waren und ersuchen deshalb um umgehende Zahlung der fälligen Beträge.

Die Umlageprozente betragen 600 %.

Betrifft: Gewerbekapitalsteuer-Vorauszahlung.

Nach § 15 des Gesetzes über die Regelung der Gewerbesteuer nach dem Kapital für das Rechnungsjahr 1926 und bis zur Beschlußfassung der Gemeinde über die Höhe des Zuschlages zur Gewerbesteuer nach dem Kapital für dieses Rechnungsjahr hat der Steuerschuldner auf diese Steuer Vorauszahlungen nach Maßgabe der zuletzt veranlagten Steuer nach dem Gewerbekapital und der für das Rechnungsjahr 1925 beschlossenen Zuschläge zu leisten.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Vorauszahlungen für das 1. Vierteljahr 1926 fällig sind und ersuchen um Zahlung deselben.

Die Umlageprozente betragen 400 %.

Laasphe, 15. Juli 1926.

Der Magistrat: Pränger.





Laaspher Schützenverein.

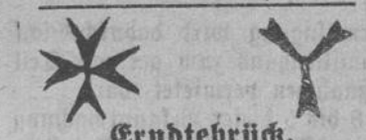
Die verehrlichen **Damen** von Laasphe werden zu dem am **Freitag den 23. d. Mts.**, nachm. 2 Uhr stattfindenden

Kränzebinden

freundlichst eingeladen.

Für Bier, Kaffee und Gebäck wird gesorgt.

Der Vorstand.



Erndtebrück.

Mittwoch den 21. 7. 1926, abends 8½ Uhr

Pflichtabend

für Gefolgschaft und Junggefolgschaft.

Sauberes, in allen Hausarbeiten erfahrenes

Mädchen

für sofort gesucht.

Frau Joh. Radau,
Birkelbach.

Suche

Mädchen

für Hausarbeit, das eine Kuh melken kann, zum 1. oder 15. Aug. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. W. Z.

Zwangsversteigerung.

Am **Mittwoch den 21. Juli 1926**, vorm. 10 Uhr werde ich in **Fischelbach**

1 Waschkommode,

Versammlung der Käufer in der Wirtschaft Weiß das.,

am **Donnerstag den 22. Juli 1926**, nachm. 5 Uhr in der Wirtschaft Schäfer hierselbst

2 Nähmaschinen, neu

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Der Verkauf in Laasphe findet bestimmt statt.

Hieran anschließend werde ich im freiwilligen Auftrage

1 Damen- u. 1 Herrenfahrrad, 2 gebr. **Nähmaschinen, 2 neue Knochenmühlen, 4 Zentrifugen, 1 Wagendecke**, wasserd., **1 Butterkirne, 1** blauer **Anzugstoff, 1 Partie Sensen u. Küchengeräte** usw.

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlg. versteigern.

Laasphe, 19. Juli 1926.

Toffling,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Ia. Eiderfettkäse

9 Pfd. Mk. 6.— franko.

Dampfkäsefabrik, Rendsburg.

Jagdverpachtung.

Die Jagd der Gemeinde **Banfe,** über 3000 Morgen groß mit ca. 100 ha Wald, soll am **Dienstag, den 3. August 1926, nachmittags 2 Uhr** in der Wirtschaft Blecher hierselbst auf die Dauer von 6 Jahren, beginnend am 1. September 1926, öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Die Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben, können aber auch vorher bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Banfe, den 15. Juli 1926.

Der Jagdvorsteher:
Dörr, Gemeindevorsteher.

Hauszinssteuer.

1. Durch ein vom Landtag am 23. Juni 1926 beschlossenes Gesetz wird die Hauszinssteuer mit Wirkung vom 1. 7. 1926 auf den zehnfachen Betrag der staatlichen vorläufigen Steuer vom Grundvermögen erhöht. Die Steuer wird wie bisher am 15. eines jeden Monats fällig; der erhöhte Steuerbetrag ist also zum ersten Male am 15. 7. 1926 zu entrichten. Eine besondere Benachrichtigung ergeht im allgemeinen an die Steuerschuldner nicht.

2. Soweit Grundstücke, die unter die Befreiungsvorschriften des § 2a der PrStNV. fallen, zur Hauszinssteuer herangezogen sind, steht dem Steuerschuldner das Recht des Einspruchs hiergegen zu; dieser ist bis zum 15. 10. 1926 beim Vorsitzenden des Grundsteuerausschusses (Katasteramt) anzubringen. Bei begründeten Einsprüchen tritt die Befreiung vom 1. 4. 1926 ab in Kraft.

3. Bei Grundstücken (Grundstücksteilen), die für gewerbliche Zwecke genutzt werden, kann unter Umständen eine Herabsetzung der Hauszinssteuer dadurch erzielt werden, daß der Veranlagung eine angenommene Grundvermögenssteuer von 4 v. H. des nach den Vorschriften des Gebäudesteuergesetzes vom 21. 5. 1861 (GS. S. 317) festgestellten oder festzustellenden Gebäudesteuernutzungswertes zugrunde gelegt wird (§ 2 Abs. 2b der PrStNV.).

4. Bei Grundstücken, die am 31. 12. 1918 mit dinglichen privatrechtlichen Lasten nicht oder mit einem Goldmarkbetrage von nicht mehr als 40 v. H. des Friedenswertes belastet waren, ist der Betrag der Steuer auf Antrag des Eigentümers soweit herabzusetzen, daß er

bei unbelasteten Grundstücken 375 v. H.,
bei einer Belastung bis zu 10 v. H. des Friedenswertes 500 v. H.,
bei einer Belastung bis zu 20 v. H. des Friedenswertes 625 v. H.,
bei einer Belastung bis zu 30 v. H. des Friedenswertes 750 v. H.,
bei einer Belastung bis zu 40 v. H. des Friedenswertes 875 v. H.

der Grundvermögenssteuer beträgt. (§ 3 Abs. 3 der PrStNV. in der neuen Fassung.)

Für diejenigen Grundstücke, die bisher schon mit nur 500 oder 400 v. H. der Grundvermögenssteuer zur Hauszinssteuer herangezogen waren, weil sie am 1. 7. 1914 höchstens bis zu 20 v. H. des Werts dinglich belastet waren, wird auf Grund der Bestimmungen im vorstehenden Abs. 1 die Steuer durch die Katasterämter neu festgesetzt und den Steuerschuldnern mitgeteilt werden. Im übrigen erfolgt die Herabsetzung der Steuer nur auf Antrag. Eines erneuten Antrages bedarf es nicht, wenn ein solcher bereits zugleich mit der im Anfange dieses Jahres abgegebenen Erklärung über die Friedensmiete gestellt worden ist.

5. Für Einfamilienhäuser mit einer Wohnfläche von nicht mehr als 90 qm, die bis zum 1. Juli 1918 einschl. bezugsfertig hergestellt waren und ausschließlich vom Eigentümer und seiner Familie bewohnt werden, wird auf Antrag des Steuerschuldners

a) Steuerbefreiung gewährt, sofern das Einfamilienhaus zu diesem Zeitpunkte mit dinglichen privatrechtlichen Lasten nicht oder mit einem Goldmarkbetrage von nicht mehr als 20 v. H. des Friedenswertes belastet war,
b) die Steuer um 250 v. H. der Grundvermögenssteuer, jedoch nicht unter 375 v. H. der Grundvermögenssteuer herabgesetzt, sofern das Einfamilienhaus zu dem angegebenen Zeitpunkte mit einem Goldmarkbetrage von mehr als 20 v. H. des Friedenswertes belastet war. (§ 3a der Pr. StNV.)

Die Freistellung oder Ermäßigung wird dadurch nicht ausgeschlossen, daß das Einfamilienhaus zum geringen Teil auf Grund behördlicher Maßnahmen vermietet war.

6. Anträge gemäß Ziff. 3 bis 5 dieser Bekanntmachung sind beim Vorsitzenden des Grundsteuerausschusses (Katasteramt) bis zum 31. 12. 1926 zu stellen. Die Steuerminderung oder Befreiung tritt, sofern die Anträge begründet sind, vom 1. 7. 1926 ab in Wirkung.

Der Vorsitzende des Grundsteuerausschusses.
Veröffentlicht
Erndtebrück, den 15. Juli 1926.
Der Gemeindevorstand: Roeßler, Amtmann.

Bekanntmachung.

Der öffentliche Verbindungsweg zwischen der Bahnhof- und Kielstraße am alten Koch'schen Zimmerplatz soll **eingezogen** werden.

Dieses Vorhaben wird hierdurch in Gemäßheit des § 57 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 mit der Aufforderung bekannt gemacht, Einsprüche binnen 4 Wochen bei Vermeidung des Ausschlusses bei der unterzeichneten Behörde anzubringen.

Der Lageplan über den einzuziehenden Weg kann auf dem Bürgermeisteramt eingesehen werden.

Laasphe, den 16. Juli 1926.

Der Wegepolizeibehörde: Pränger.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Söhnchens sagen wir allen herzlichsten Dank.

Familie Ludwig Scheffel.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (Ges. S.S. 265) und des § 23 der Verordnung über Kraftfahrzeugverkehr vom 5. Dezember 1925 (R. G. Bl. 1 S. 439) in Verbindung mit Art. 3 der Verordnung über Vermögensstrafen- und Bußen vom 6. Februar 1924 (R. G. Bl. 1 S. 44) wird nach erfolgter Beratung mit dem Gutsvorstande für den Amts- und Gutsbezirk Wittgenstein folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Der öffentliche Weg von der Wegekreuzung auf dem Dillstein (an der Laaspher Gemarkungsgrenze) über Schloß Wittgenstein bis zur Provinzialstraße unterhalb Saßmannshausen darf von Kraftfahrzeugen aller Art für den durchgehenden Verkehr nicht benutzt werden. — Zulässig sind nur die erforderlichen Verkehrsfahrten zu und von den angrenzenden Gehöften sowie Dienst- und Geschäftsfahrten zu dem Verwaltungsgebäude der Rentkammer und des Amtes.

§ 2.

Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden, sofern nicht nach den allgemeinen Gesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe von 1 RM. bis zu 150 RM., an deren Stelle im Unvermögensfalle eine entsprechende Haft tritt, bestraft.

§ 3.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Vom gleichen Zeitpunkt ab verliert die von der ehemaligen Schloßpolizeiverwaltung Wittgenstein erlassene Anordnung vom 18. September 1906 über Sperrung des genannten Weges ihre Gültigkeit.

Wittgenstein, den 16. Juli 1926.

Die Polizeiverwaltung: Marburger.

Überlegen Sie es

sich nicht länger, Ihr Kaffeegetränk einmal mit Voelcker-Cichorie, diesem nur aus besten Rohstoffen hergestellten Zusatzmittel zu bereiten, damit auch Sie deren vorteilhafte Eigenschaften endlich kennen lernen.

Ueberall erhältlich!

Wer wirklich Geld sparen will bei dem Einkauf von Schuhwaren

für Herren, Damen, Knaben, Mädchen und Kinder bei nur **bester** und **gediegenster** Ausführung, der versäume nicht, den

Saison-Ausverkauf

vom **17.—24. Juli** zu besuchen bei

Eberhard Rühl, Laasphe

Bahnhofstraße 67.

Neue
Frühkartoffeln!
„Böhms allerfrüheste Gelbe" und „Kaiserkrone", Ia Wetterauer Ware, versendet per Centner Mk. **5.50**, mit Sack ab Station Echzell gegen Nachnahme. **Schnelle und gute Bedienung.**
Ludwig Erb,
Kartoffel-Versandgeschäft,
Echzell in der Wetterau.
Tel. Nr. 21 Amt Reichelsheim.
(Wetterau).

Ia. Neue Wetterauer
Speisekartoffeln
per Ztr. mit Sack Mk. **5.50** offeriert unter Nachnahme
Isaac Roßmann,
Echzell, Oberhessen,
Fernsp. 36 Amt Reichelsheim.

Ia. **Wetterauer**
Speisekartoffeln
versendet gegen Nachnahme incl Sack per Ztr. **5.50** Mk.
A. Simon II., Echzell
(Wetterau).

Eiermanns
COLOD
das einzige seit 35 Jahren millionenfach bewährte Mittel gegen
Hühneraugen
Hornhaut und Warzen.
Kein Pflaster.
Erhältlich bei
Aug. Wehn, Friseur,
Laasphe.

Schießabteilung
des
Laaspher Schützenvereins.

Zwecks Einschießung der Gewehre zum **Vogelschießen** sind die Schießstände der Schießabteilung **am Mittwoch u. Donnerstag** dieser Woche von nachmittags 5 Uhr ab geöffnet.
Der Schützenmeister.

Landaufenthalt
mit guter Verpflegung für einen 11jähr. Gymnasiasten für 4 Wochen **gesucht.** Aufenthalt bei Landwirt bevorzugt.
Angebote erbittet
Hugo Herzog,
Barmen-Rittershausen,
Lenneperstr. 74.

5-6 Zimmerwohng.
zu vermieten, evtl. fest auf 15 Jahre. Wer, sagt die Geschäftsst. d. Wittg. Ztg.

Jungrüden, reinrass.
Dtsch. Schäferhunde
hat noch abzugeben
C. Kämmereit, Laasphe.

Tägl. bis 10 Mark
zu verdienen. Näheres im Prospekt mit Garantieschein. Viele Dankschreiben!
Joh. H. Schulz,
Adressenverlag, KÖLN 182

Der Kölner Dom in Gefahr!

Das hervorragendste nationale Kunstdenkmal auf deutschem Boden, das Wahrzeichen deutscher Einigkeit, ist bedroht. Sein Gestein hält nicht stand. Die Bauschäden werden täglich größer. Mit kleinen Mitteln kann nicht mehr geholfen werden, wenn nicht aus der bisherigen Absturzgefahr einzelner Teile eine Einsturzgefahr für konstruktiv wichtige Bauteile entstehen soll. Es handelt sich jetzt darum, ob wir das Nationaldenkmal am deutschen Strome erhalten oder verfallen lassen wollen.

Der Zentral-Dombau-Verein

ruft alle Kreise und Schichten des deutschen Volkes auf. Denn trotz der Not der Zeit ist die unversehrte Erhaltung des Domes eine Ehrenpflicht des ganzen deutschen Volkes, der es sich nicht entziehen kann, ohne sich selbst aufzugeben.

Tretet dem Dombau-Verein bei!

Unser Ruf geht zunächst an die Kölner, die den Dom in ihren Mauern bergen und stets seine opferfreudigsten Freunde und Hüter waren.

Alsdann an die übrigen Rheinländer, denen Dom und Strom die untrennbaren ewigen Symbole der Heimat und des Glückes sind.

Schließlich an das ganze deutsche Volk, das sich dem treuen Wächter am deutschen Rheine gerade jetzt, wo er ihm wieder gesichert ist, in alter Liebe und neuer Begeisterung zuwenden wird.

Für den Vorstand des Zentral-Dombau-Vereins:

Karl Josef Kardinal Schulte, Erzbischof von Köln
Ehrenvorsitzender.
Reichsminister a. D. Dr. Frenken
Präsident.
Konsul Heinr. Maus stellv. Präsident. **Kommerzienrat Alfred Neven-DuMont** Schriftführer. **Geh. u. Oberbaurat Hertel** Dombaumeister.
Kommerzienrat Dr. Ahn, Dompropst Dr. Middendorf, Erzdiözesanbaurat Renard, Jacob Schmitz-Valkenberg, Bankdirektor Wilhelm Schmitz.

★

Vorstehendem Aufruf schließen wir uns mit der Bitte an, recht zahlreich Mitglied des Zentral-Dombau-Vereins zu Köln zu werden. Kölner, Rheinländer, Deutsche, werdet alle Mitglied und helft dadurch, den Kölner Dom zu retten!

Dr. h. c. Adenauer, Oberbürgermeister von Köln.
Dr. h. c. Fuchs, Oberpräsident der Rheinprovinz.
Dr. h. c. Horion, Landeshauptmann der Rheinprovinz.

Der Mindestbeitrag für Vereinsmitglieder beträgt Mk. 3,—. Beitrittserklärungen sind zu richten an das Sekretariat des Zentral-Dombau-Vereins e. V., Köln, Dombauhütte. Geldspenden und Mitgliedsbeiträge werden erbeten auf das Postscheckkonto des Vereins: Köln Nr. 53169.